

7. ZUSAMMENFASSUNG

Gegenstand dieser Untersuchung ist die Herkunftsfamilie Opiatabhängiger. Es wird versucht, auf dem Boden familientherapeutisch orientierter, operationalisierter Diagnostik den Einfluß der Herkunftsfamilie bei der Entwicklung von Opiatabhängigkeit näher zu bestimmen. Die Stichprobe umfaßt 65 Opiatabhängige (31 Frauen, 34 Männer) und wurde überwiegend in der Entgiftungssituation im niedrighschwelligem Drogenentzug des Allgemeinen Krankenhauses Ochsenzoll/Hamburg, ("Klinikum-Nord"), auf freiwilliger Basis rekrutiert.

Das wissenschaftliche Umfeld dieser Untersuchung umfaßt Arbeiten zur Broken-home-Forschung und Studien mit dem Schwerpunkt Suchtmittelkonsum in den Familien Opiatabhängiger sowie familientherapeutische Literatur allgemein und speziell zum Thema "Drogenabhängigkeit". Letztgenannte Arbeiten stammen überwiegend aus dem anglo-amerikanischen Sprachraum. Insgesamt besteht ein Forschungsdefizit in diesem Bereich, so daß ein großer Bedarf an Untersuchungen besteht, die sich dem Thema mittels gezielter Diagnostik nähern.

Aus dem umfangreichen Untersuchungsinventar liegen der vorliegenden Arbeit die Daten verschiedener standardisierter Instrumente zugrunde. Angaben zur Situation in der Herkunftsfamilie werden mit den "Familienbögen" (Cierpka et al. 1994) erfaßt. Es handelt sich um ein gut überprüfetes, valides Selbsteinschätzungsverfahren, das zu den aussagekräftigsten Instrumenten der Familienforschung zählt. Für diese Arbeit wurde aus dem drei Module umfassenden Instrument der "Allgemeine Familienbogen" zur Auswertung herangezogen. Untersuchereinschätzungen zur Klärung des Grads der Abhängigkeitserkrankung stammen aus dem "European Addiction Severity Index; Europ-ASI" (Gsellhofer, Fahrner 1993; urspr. Mc Lellan et al. 1979). Weitere für diese Untersuchung notwendige Daten sind dem von der Arbeitsgruppe "Drogenforschung" zusammengestellten Erhebungsbogen entnommen. Die Prüfung auf Unterschiede in den Mittelwerten wurde mit der ein- bzw. zweifaktoriellen Varianzanalyse, Untersuchungen auf lineare Zusammenhänge mit der Produkt-Moment-Korrelation durchgeführt.

Die Stichprobe wurde unter mehreren Gesichtspunkten einer genaueren Betrachtung unterzogen und somit in drei Untersuchungsbereiche gegliedert. 1. Gesamtstichprobe; Geschlechtervergleich, 2. Zusammensetzung der Herkunftsfamilie, 3. Alkoholprobleme der Eltern.

Die Ergebnisse dieser Untersuchung weisen auf Schwächen in den intrafamiliären Transaktionen der Herkunftsfamilien Opiatabhängiger hin. Ohne von einem pathognomonischen Muster an Verhaltensauffälligkeiten zu sprechen, werden aus systemischer Sicht verschiedene Parameter identifiziert, die für Entwicklung, Erhalt und Verlauf der Drogenabhängigkeit von Bedeutung sein können. In erster Linie werden Probleme in den affektiven Bereichen und in der Bewältigung von Aufgaben beschrieben. Die Untersuchung der Stichprobe unter den

verschiedenen o.g. Eingangsbedingungen bestätigt im wesentlichen diese Erkenntnisse, belegt aber gleichzeitig die Heterogenität der Population. Diese drückt sich durch geschlechtsspezifische Eigenheiten, Einstiegsalter, justitiellen Druck etc. aus, so daß zwar symptomorientiert von "den Opiatabhängigen" gesprochen werden kann, kausaltheoretisch und therapeutisch jedoch, um der Komplexität des Problems gerecht werden zu können, individuelle Faktoren in die Überlegungen einbezogen werden müssen. Die vorliegende Arbeit trägt dieser Annahme Rechnung und kann für verschiedene familiäre Einflußgrößen einen mehr oder weniger ausgeprägten Zusammenhang zwischen Suchterkrankung und Familiensituation herstellen. Stets die grundsätzlichen Überlegungen vor Augen zu haben, daß nicht alle Heranwachsenden mit ähnlichen familiären Problemen das Symptom "Opiatabhängigkeit" entwickeln, daß intakte Verhältnisse nicht zwangsläufig Abstinenz nach sich ziehen und daß letztlich der zwingende Nachweis eines Kausalzusammenhanges nicht erbracht werden kann, ist zur Vermeidung spekulativer und stigmatisierender Lösungsansätze von entscheidender Bedeutung.

Aus dem Instrument "Die Familienbögen" wurde für diese Arbeit der "Allgemeine Familienbogen" ausgewertet. Die Probanden haben aus ihrer Sicht die Funktionalität ihrer Herkunftsfamilie beurteilt. Der geschlechtsspezifische Unterschied ist zunächst nur sehr gering, variiert aber je nach Untersuchungsschwerpunkt. So zeigt sich, daß es vor allem bei Suchtmittelbelastung der Eltern deutliche Differenzen in den Einschätzungen gibt. Die Anwendung der ASI-Untersuchereinschätzungen zum Schweregrad der Opiatabhängigkeit liefert hier zusätzliche Erkenntnisse bezüglich des Verlaufs und belegt, daß vor allem Alkoholprobleme des Vaters einen entscheidenden Einfluß auf die Entwicklung der Opiatabhängigkeit der Nachkommen haben. Auch im Bereich "Familienzusammensetzung" sind besonders auffällige Ergebnisse zu ermitteln, wobei die Unvollständigkeit der Herkunftsfamilie co-abhängige Strukturen für männliche Opiatabhängige ebnet. Die größten affektiven Probleme im Sinne von "Grenzenstörungen" sind in Familien mit einer früh eintretenden Instabilität in der Beziehung zu den Eltern anzutreffen. Eine weitere wesentliche Erkenntnis dieser Untersuchung ist der Nachweis linearer Zusammenhänge zwischen Abhängigkeitsentwicklung und Problemen in der Herkunftsfamilie.

Das "Familienmodell", welches den theoretischen Hintergrund zu den Familienbögen bildet, stellt sich als hilfreich in der Forschung im Bereich "Familiendiagnostik" dar, wobei hier lediglich ein Modul des Instruments Anwendung findet. Es bleibt in diesem Zusammenhang anzumerken, daß weitergehende Untersuchungen in diesem Bereich der gesamten "Szene" von Nutzen wären, schließlich ist man sich seit langem darüber einig, daß die Familiensituation aktiv auf die Entstehung von Opiatabhängigkeit Einfluß nimmt.

Zusammenfassend betrachtet, unterstützen die Ergebnisse dieser Studie die Bedeutung der Familie bei der Entwicklung von Opiatabhängigkeit. Kaum ein Proband kann Stärken in seiner Herkunftsfamilie identifizieren, die Beziehungen sind geprägt durch Verständigungs- und

Abgrenzungsprobleme, es mangelt an Flexibilität und Strategien zur Krisenbewältigung. Auch nach dem Auszug aus dem Elternhaus wirken sich familiäre Verstrickungen eher suchtfördernd aus.

Abschließend muß hervorgehoben werden, daß der Anteil an Einflußnahme des Elternhauses auf die Entstehung von Opiatabhängigkeit sicherlich individuell sehr verschieden ist und wohl auch das gesamte Spektrum des Vorstellbaren und Nicht-Vorstellbaren abdeckt. Mit dieser Arbeit wurde erneut ein nur sehr kleiner Teil dessen bearbeitet, was angesichts der Gesamtaufgabe geleistet werden muß, um der Klärung der Frage "Wie entsteht Opiatabhängigkeit ?" nahezukommen.